Zeitschrift: Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]
Herausgeber: Schweizerische Zentrale für Handelsförderung
Band: - (1951)
Heft: [1]: Sondernummer zum 25Jährigen Bestehen der Textiles Suisses

Artikel: Stickereien und Spitzen
Autor: Stein, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-793655

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

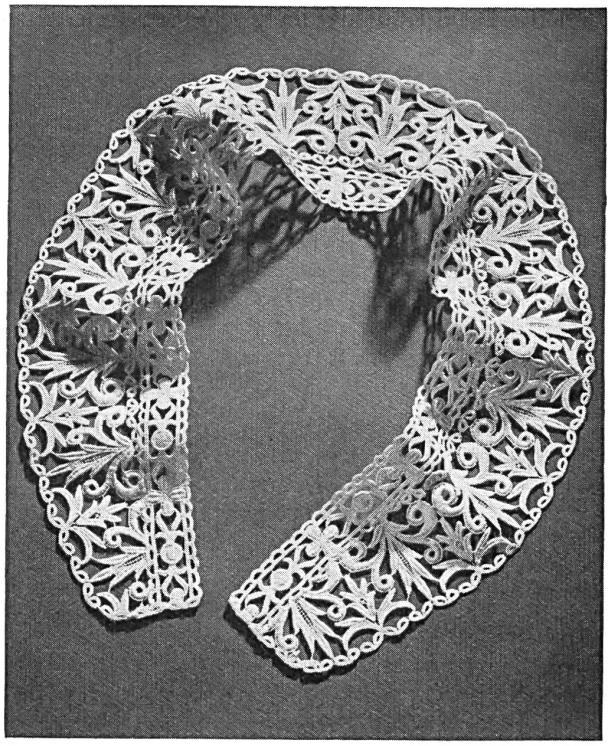
STICKEREIEN UND SPITZEN

von Dr. P. STEIN, Direktor der Vereinigung Schweizerischer Stickerei-Exporteure, St. Gallen

Stickereien und Spitzen erfreuen sich seit längerer Zeit der Gunst der Damenwelt, und es liegen keine Anzeichen vor, dass hierin eine Änderung eintreten wird. Diese zarten Gebilde dienen nicht irgendeiner Liebhaberei, sondern befriedigen ein Bedürfnis, das nicht erst in der Neuzeit künstlich geschaffen wurde, sondern fast so alt ist wie die Menschheit selbst. Es ist das Bedürfnis nach Ästhetik, nach Formung und Gestaltung eines Gegenstandes. Dieser Sinn wirkt sich nicht nur in der Kunst, der Architektur, dem Stil der Möbel, der Gestaltung der Gärten aus, sondern seit jeher auch in der Bekleidung.

Schon in der frühesten Zeit suchte man durch Knüpftechnik und Farben dem Schönheitssinn Ausdruck zu geben. Diese Technik ist immer mehr verfeinert worden und fand in den Spitzen ihre Vervollkommnung. Mit ungeheurem Fleiss wurden in Frankreich, Italien und Belgien vom 14.-19. Jahrhundert Spitzen hergestellt, die durch ihre Technik und Formgestaltung sogar die Bewunderung der Menschen unseres materialistischen Zeitalters hervorrufen, ein Beweis dafür, dass trotz der Vorherrschaft der Technik der Sinn für die Ästhetik nicht verschwunden ist.

Wenn heute die Regierungen die Einfuhr von Stickereien und Spitzen mit der Begründung, es handle sich um Luxusprodukte, gerne unterbinden möchten, so vergisst man dabei, dass man auf dem Gebiete der Technik selbst dauernd nach künstlerischer Formgestaltung sucht. Glücklicherweise ist es noch keinem



Beamten eingefallen, die Einfuhr eines Autos zu verbieten, weil seine Form eleganter ist als ein Volksmodell. Vielleicht dämmert doch wieder einmal die Erkenntnis, dass der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt, und dass es nicht Sache der Regierungen ist, den Konsumenten vorzuschreiben, welche von seinen vielgestaltigen Bedürfnissen er befriedigen darf.

Die Sankt-Gallische Stickerei-Industrie ist gross geworden, als die Diskriminierung zwischen «essentials» und «non-essentials» noch nicht erfunden war. Die Ursprünge der Industrie gehen auf die Idee zurück, anstelle der Spitzen durch Besticken von Stoffen eine Reliefwirkung zu erzielen. Als Basis wurden sehr feine Mousselines verwendet. Der Erfolg war durchschlagend und bereits Ende des 18. Jahrhunderts waren gegen 40 000 Handstickerinnen beschäftigt. 1829 wurde die erste Handstickmaschine erfunden, aber es dauerte über 20 Jahre, bis die Maschine so vervollkommnet war, dass die Produkte die Konsumenten befriedigten. Dann folgte Erfindung auf Erfindung. 1865 wurde die Pantographmaschine hergestellt; 1910 kam die automatische Schifflistickmaschine auf den Markt. Interessant ist, dass auch heute noch alle drei Maschinentypen in Funktion stehen, weil jede ihre besonderen Vorteile besitzt.

Die Stickerei-Industrie stand 1913 mit einem Export von 210 Mill. Franken an der Spitze aller Exportindustrien der Schweiz. Die schweren Rückschläge

nach dem ersten Weltkrieg als Folge der Verdrängung der Baumwollwäsche durch Kunstseiden- und Trikotwäsche, der Devisenentwertungen und Einfuhrrestriktionen, konnten allmählich aufgefangen werden. Die Aufwärtsentwicklung wurde durch den 2. Weltkrieg erneut unterbrochen. Man liess sich jedoch keineswegs entmutigen. Unentwegt arbeitete man an der Verbesserung der Qualität und der Ausarbeitung neuer Techniken. Nach dem Kriege war St. Gallen in der Lage, Stickereien und gestickte Spitzen zu offerieren, welche durch ihre Neuartigkeit nicht nur bei der Pariser Haute-Couture, sondern auch in weiteren Schichten begeisterten Anklang fanden. In der Erkenntnis, dass sich die schweizerische Stickerei-Industrie nur durch Spezialleistungen halten kann, wird der Ausbildung der Entwerfer, Vergrösserer, Sticker und Heimarbeiter besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Man studiert aber auch die Verwendung neuartiger Stoffe und deren Verbindung durch Applikationsstickereien. Der Geschmacksrichtung wird durch neuartige Dessins Rechnung getragen. So wurden in der letzten Zeit geometrische Figuren bevorzugt.

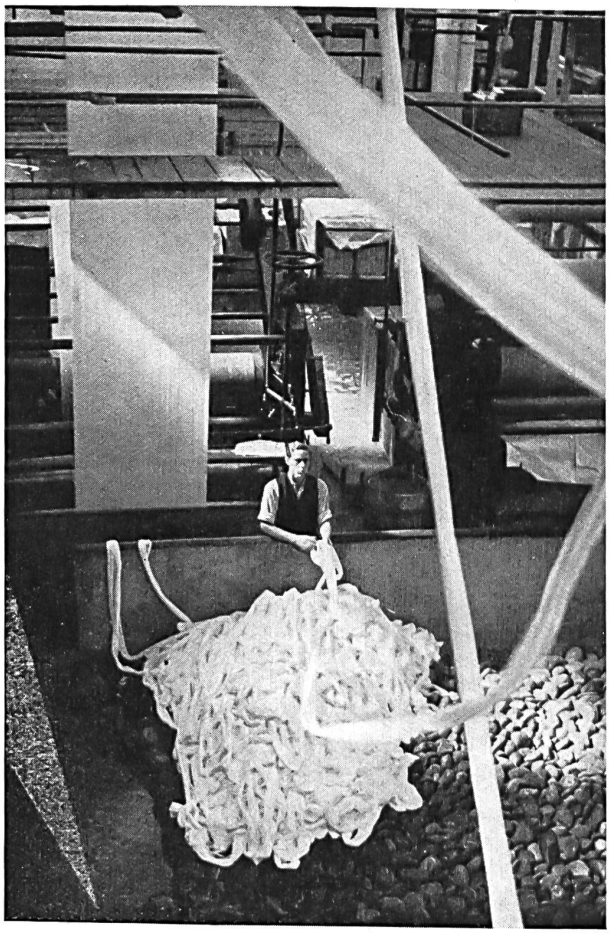
Diesen fortwährenden Anstrengungen ist es zu verdanken, dass trotz der neuen Rüstungskonjunktur Stickereien und Spitzen stark gefragt sind, sodass es auch mit Überzeitarbeit nicht möglich ist, allen Wünschen zu entsprechen.

DIE TEXTIL-VEREDLUNGS-INDUSTRIE

von P. KÜNG, Sekretär des Verbandes der Schweizerischen Textil-Veredlungs-Industrie, Zürich

« Alles Lebendige strebt zur Farbe ». Dieses Wort Goethes bewahrheitet sich in besonderem Masse für die Modeschöpfung und damit im Reich der Textilien. Der Farbenhunger und das ewige Bedürfnis der Menschen, sich zu schmücken, bewirken einen ständigen Wechsel von Form und Farbe, und kaum wo ist dies sinnfälliger als im Bereich der Textilwirtschaft.

Eine hochentwickelte Textilindustrie ist ohne die ihr entsprechende Textilveredlung nicht denkbar; ganz besonders gilt das für das alte Textilland Schweiz. Die wirtschaftliche Bedeutung der schweizerischen Textil-Veredlungs-Industrie ist denn auch unverkennbar. Sie lässt sich an der Tatsache messen, dass von ihr in rund achtzig Betrieben an die zehntausend Arbeitskräfte beschäftigt werden. Dabei sind vom vorwiegend handwerklich arbeitenden Kleinbetrieb mit kunstgewerblichem Einschlag bis zur hochindustrialisierten Fabrik mit über tausend Arbeitnehmern alle Betriebsgrössen vertreten. Sie verteilen sich zur Hauptsache auf die Kantone der Nord- und Ostschweiz (Aargau, Appenzell, Basel-Stadt, Glarus, St. Gallen, Thurgau und Zürich).

Die Veredlungsindustrie — in der Schweiz hochentwickelt und den an sie gestellten Anforderungen durchaus gewachsen — widerspiegelt die Vielfalt der Verarbeitungsstufen der textilen Rohstoffe, die ihr vorgelagert sind. Dabei bildet die Veredlung unverarbeiteter Textilfasern in der Form von Flocken die Ausnahme. Für die Bedürfnisse der Buntwebereien anderseits übernimmt die Veredlung das Bleichen, Färben, Mercerisieren und vereinzelte Bedrucken von Garnen als dem nächsten Verarbeitungsgrad. Gewebe hingegen — die weitere Verarbeitungsstufe — werden im allgemeinen, namentlich auf dem modisch beeinflussten Gebiet, nur selten roh, d.h. so wie sie vom Webstuhl kommen, verwendet. Die Bearbeitung dieser « stuhlrohen » Gewebestücke bildet daher den Schwerpunkt im Aufgabenbereich der Veredlungsindustrie.

Die Industrie der Textilveredlung zeichnet sich aus durch eine Mannigfaltigkeit manueller Behandlungen, chemischer Verfahren und mechanischer Manipulationen, die dem Verbraucher vielfach nur vom Hörensagen bekannt sind. Ein weiteres wichtiges Merkmal bildet sodann die Tatsache, dass beinahe